

zu werden. 64% also sind als Gehilfen tätig, und zwar 26% in Nürnberg selbst, 30% innerhalb Deutschlands und 8% im Ausland. Von den 14% in verwandten Berufen Angestellten können rund 8%, welche in Uhrenfabriken arbeiten, noch als Uhrmacher gelten und 6% haben sich der Elektrotechnik zugewandt. Der Rest von 12% schließlich beschäftigt sich nach außen hin überhaupt nicht mehr mit der Uhrmacherei.

Inwieweit diese Übersicht aus dem praktischen Leben jene Behauptung bestätigt, welche von einer Überfüllung des Uhrmacherberufes mit Gehilfen bzw. mit Lehrlingen spricht, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls erscheinen mir die 74% bzw. 82% Lehrlinge, welche tatsächlich in der Uhrmacherei Unterkommen gefunden haben, als nicht gerade ungünstig, besonders wenn dagegen verglichen wird, wohin die restlichen 18% gegangen sind und aus welchen Gründen sie die Uhrmacherei verlassen haben.

Die 74% bzw. 82% Uhrmacher stellen jene Zahl dar, welche der Beruf unter allen Umständen aufnehmen konnte, wobei ich ausdrücklich bemerken möchte, daß dieses Verhältnis nur für hier gilt, daß es anderswo ungünstiger, vielleicht auch noch besser sein kann. Die Zahl 74 verkörpert mir jene Masse von Lehrlingen, welche unter Würdigung der Anlagen und der übrigen Voraussetzungen und unter Ausnutzung ihrer Ausbildungsgelegenheit zum mindesten brauchbare Gehilfen werden konnten. Die verhältnismäßig hohe Zahl von Junggehilfen in Nürnberg selbst (26%) erklärt sich daraus, daß eine ganze Anzahl hiesiger Meister ihre ausgelernten Lehrlinge noch 1—3 Jahre behält, um die im Vergleich zu den hohen Anforderungen des Uhrmacherberufes verhältnismäßig kurze Ausbildungszeit in gewissem Sinn zu ergänzen. Die Übersicht zeigt andererseits, daß eine noch größere Zahl von jungen Gehilfen Stellung innerhalb Deutschlands sucht und sich zu einem kleineren Teil auch über seine Grenzen hinauswagt. In Betracht kommen hier die Schweiz, Italien, Frankreich (Paris) und vor allem das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wobei ich nebenbei bemerken möchte, daß meist die erhoffte glänzende Stellung und Bezahlung dort nicht gefunden wird. Vom Standpunkt der Ausbildung sind solche Wandervögel eigentlich nicht zu begrüßen, weil der deutsche Uhrmacher und seine Schule damit sie für Länder ausgebildet hat, welche sich in der Regel nicht so intensiv mit der mühevollen Ausbildungsarbeit befassen. Falls aber diese jungen Leute nach Sammlung reicher Erfahrungen wieder in ihre engere oder weitere Heimat zurückkehren, braucht sich der Ausbilder seine Mühe nicht verdrießen lassen, denn die Uhrmacherschaft gewinnt dann besonders wertvolle Stangesenossen.

Die 10% Selbständigen setzen sich zusammen aus solchen Gehilfen, welche es mit elterlicher Unterstützung gewagt haben, einen eigenen Betrieb aufzumachen und, wie die Erfahrung lehrt, mit sehr gutem Erfolg; andere sind noch im Geschäft des Vaters tätig, um dieses in absehbarer Zeit selbst zu übernehmen, und einer wurde unter dem Zwang der Not, durch den plötzlichen Tod seines rüstigen Vaters, von der Schulbank weg selbständiger Uhrmacher. Gerade dieser letzte Fall stellt meines Erachtens eine ernste Mahnung dar an Lehrmeister und Schule, jeden Lehrling mit aller Kraft und Gewissenhaftigkeit anzulernen, praktisch, theoretisch und kaufmännisch; denn nur allzu rasch wird aus dem Jungen ein Kollege, und wie oben gezeigt wurde, ganz ohne seine Absicht.

Nun noch einige Bemerkungen zu dem letzten Viertel, das nicht mehr als Uhrmacher im engeren Sinn gelten kann. Obwohl es bei Würdigung aller Gründe, welche diese jungen Leute zur Abwanderung aus der Uhrmacherei

bewogen haben, nicht feststeht, daß sie von vornherein für unseren Beruf ungeeignet waren, möchte ich doch behaupten, daß es für den Uhrmacherstand besser gewesen wäre, dieses Viertel nicht aufzunehmen, vor allem jene nicht, welche schon beim Eintritt als ungeeignet erkennbar waren. Ohne hier auf die mehrfach besprochene Notwendigkeit einer sorgfältigen Auswahl der aufzunehmenden Lehrlinge näher einzugehen, muß ich feststellen, daß der größte Teil dieser Außenseiter bei sachgemäßer Durchführung der Eignungsprüfungen nie in eine Uhrmacherlehre gekommen wäre. Dies gilt in erster Linie von den an ihrer Unfähigkeit Gescheiterten, weniger von jenen, welche bei allgemein guter Veranlagung (auch für Uhrmacherei) bald zeigten, daß ihnen die rechte Lust und Liebe zum Fach fehle, daß ihre eigentlichen Interessen sich in ganz anderer Richtung bewegten. Aber auch hier waren Gelegenheiten gegeben, diese Ungeeignetheit festzustellen, und es wäre wohl möglich gewesen, den Mißgriff ohne allzu großen Schaden für Meister und Jungen rückgängig zu machen. Lehrmeister wie Schule hätten sich viele Unannehmlichkeiten und viele zwecklose Ausbildungsarbeit ersparen können, und, was das Wesentlichste ist: die jungen Leute wären nie mit der Uhrmacherei vertraut geworden; denn gerade für sie, die ihren Lebensberuf besitzen, liegt die Gefahr nahe, in den Mußestunden das Werkzeug wieder hervorzuholen und dem regulären Uhrmacher ins Handwerk zu pfuschen. Schon oft wurde darauf hingewiesen, wie wenig zweckmäßig und fruchtbar es ist, dem einzelnen Schwarzarbeiter nachzuspüren, solange immer wieder von der Uhrmacherschaft selbst solche Schädlinge großgezogen werden. Wer das Übel bei der Wurzel treffen will, der nimmt solche Elemente nicht auf.

Die ganzen 26% Außenseiter unter diesem Gesichtswinkel betrachten zu wollen, wäre nun freilich nicht der Wirklichkeit entsprechend, eben weil die Gründe zur Abwanderung nicht immer gleich sind und weil die Abwanderung an sich auch durch die sorgfältigste Auswahl nicht verhindert werden kann. Bezüglich der 8%, die in Uhrenfabriken ihr Unterkommen fanden, trifft diese Einstellung wohl zu. Sie waren von vornherein gewillt, tüchtige Uhrmacher zu werden, aber die Anlagen haben eben nicht hingereicht. Dies zeigte sich schon in der ersten Zeit, kam aber mit dem Fortschreiten der Ausbildung immer mehr zum Durchbruch. Die Leistungen erhoben sich bei der Gehilfenprüfung nicht über jenes Maß, das schon von einem Großuhrmacher erwartet werden muß. Infolgedessen war es auch schwierig für sie, im Fach selbst eine entsprechende Stellung zu finden, und sie wählten diesen immerhin natürlichen Ausweg, um unter Verwertung ihres Könnens eine Existenz zu erringen. Von ihnen gilt unbedingt das, was ich oben schon andeutete: sie sind bei gewissenhafter Prüfung als unfähig zu erkennen und sollten nicht aufgenommen werden.

Ganz anders allerdings liegt die Sache bei jenen 6%, die zur Elektrotechnik übergegangen sind. Sie waren durchaus einwandfreie Lehrlinge und Gehilfen und hätten als Uhrmacher auch jederzeit ihren Platz gefunden. Aber ihr Streben und ihr Interesse, vielleicht auch die Rücksicht auf ein besseres Einkommen und eine gesicherte Stellung in einem städtischen oder staatlichen Betriebe veranlaßten sie zum Berufswechsel. Die Auswahl trifft hier keinerlei Schuld, weil weder diese Sinnesänderung wie die verschiedenen Möglichkeiten voraussehen waren. Gleichwohl stellt gerade diese Gruppe eine große Gefahr für die Uhrmacherschaft dar, insofern ihr darin ein gefährlicher Gegner im Kampfe um die elektrische Uhr erwächst.

Auch bezüglich der letzten 12%, welche eine völlig neue Berufsbahn eingeschlagen haben, ist nicht ohne